

10.01.2010 – 1.S.n.Epiphantias – Römer 12,1-8 – Oberursel – Armin Wenz

*Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene. Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch, daß niemand mehr von sich halte, als sich's gebührt zu halten, sondern daß er maßvoll von sich halte, ein jeder, wie Gott das Maß des Glaubens ausgeteilt hat. Denn wie wir an einem Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben, so sind wir viele ein Leib in Christus, aber untereinander ist einer des andern Glied, und haben verschiedene Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. Ist jemand prophetische Rede gegeben, so übe er sie dem Glauben gemäß. Ist jemand ein Amt gegeben, so diene er. Ist jemand Lehre gegeben, so lehre er. Ist jemand Ermahnung gegeben, so ermahne er. Gibt jemand, so gebe er mit lauterem Sinn. Steht jemand der Gemeinde vor, so sei er sorgfältig. Übt jemand Barmherzigkeit, so tue er's gern.*

Liebe Gemeinde!

Im heutigen Evangelium von der Taufe Jesu hören wir des Vaters Wort: *Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.* Dieses Wort werden wir noch mal hören am Letzten Sonntag nach Epiphantias im Evangelium von der Verklärung Jesu. Das Wort des Vaters über dem Sohn ist der Rahmen der Epiphantiaszeit, der Zeit der Heidenweihnacht.

Damit offenbart der himmlische Vater: Dieser Jesus Christus ist mein Geschenk für die Welt, für euch Heiden wie für mein Volk Israel. An ihm habe ich Wohlgefallen, denn er kommt von mir. Was er euch schenkt, das kommt von mir, darauf könnt ihr euch verlassen. Er bringt euch meine Liebe, um euch zu erlösen.

Das Bekenntnis des himmlischen Vaters zu seinem Sohn geschieht dabei nicht nur für uns, sondern greift auch aus nach uns. Der Sohn kommt ja, um die Gerechtigkeit Gottes zu erfüllen, und das heißt: Um auf Erden Menschen in Verbindung mit dem Vater zu bringen, um uns Menschen mit Gott zu versöhnen.

Solche Versöhnung hat Christus am Kreuz vollbracht. In diese Versöhnung werden wir einbezogen in unserer Taufe. Denn dort erschallt über uns dasselbe Wort des Vaters: *Dies ist mein Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.*

Was bei Christus eine Wesensaussage ist, ist er doch von Ewigkeit her der heilige, sündlose Sohn des Vaters, das ist bei uns eine Gnadenaussage: Gott Vater sieht uns um Christi willen nicht mehr als Sünder an, sondern sieht uns kraft unserer Taufe nur noch in Verbindung mit seinem Sohn, als Kind, dem um seinetwillen alle Schuld vergeben ist.

Dieses in der Taufe empfangene Geschenk entfaltet sich zusehends im Verlauf eines Christenlebens. Gott gibt das Geschenk ja echten Sündern, die ihm wohlgefallen allein aufgrund ihrer Verbundenheit mit Christus. Die Verbundenheit mit Christus aber wirkt sich so aus, daß sie immer mehr unser Leben prägt. Mit dem Glauben ist gleichsam ein Samenkorn in unser Leben gelegt, das heranwächst und in der Kraft des Geistes Früchte bringt, die Gott gefallen. Genau darum geht es in den Ermahnungen des Apostels, die ja nicht strafendes Gesetz sind, sondern *durch die Barmherzigkeit Gottes* ergehen.

Daher gilt: Nicht nur der seligmachende Glaube ist eine Gabe der Barmherzigkeit Gottes, sondern auch das heilige Leben, das aus dem Glauben erwächst. Dieses heilige Leben in der Gemeinschaft mit Christus lotet Paulus in unserm Wort dreifaltig aus:

Wer durch Gottes Barmherzigkeit in der Gemeinschaft mit Christus lebt, der wird 1. urteilsfähig in der Welt, der wird 2. maßvoll mit Blick auf sich selbst, der wird 3. hingebungsvoll in der Gemeinde Christi.

1. Wer durch Gottes Barmherzigkeit mit Christus lebt, wird urteilsfähig in der Welt. Urteilsfähig sind wir Menschen nur gegenüber Dingen, zu denen wir eine gewisse Distanz haben. Darum brauchen wir ja auch Gerichte, die sozusagen über den Dingen stehen.

Urteilsfähig gegenüber der Welt wird derjenige, der sich der Welt nicht unterwirft, weil er sein Leben einem anderen widmet, von dem er Maßstäbe für das Leben in der Welt empfängt. Man kann

es auch umgekehrt machen: Wir können uns der Welt unterwerfen und uns von ihr die Maßstäbe holen, mit denen wir in skeptischer Distanz und Überlegenheit dann Gott beurteilen. Das ist der Weg des Sünders, der ins Verderben führt.

Der Weg in der Gemeinschaft mit Christus bewirkt dem gegenüber eine Umwidmung des Lebens. Paulus ermahnt uns, unsere Leiber als ein Opfer hinzugeben, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Dieses Wort vom Opfer verliert seinen Schrecken dann, wenn wir uns bewußt machen, daß auch unsere Welt Opfer und Hingabe verlangt.

Nicht ob wir uns opfern und hingeben ist die Frage, sondern wem wir das tun. Die Hingabe an Gott bezeichnet Paulus als vernünftiger Gottesdienst. Es ist eine erneuerte Vernunft, die so spricht, eine Vernunft, die erkennt: Gott ein Opfer zu bringen, Gott gar mein Leben zu widmen, das beraubt mich nicht, sondern das ist die größte Bereicherung, die es geben kann. Denn alles, was ich bin, habe ich aus seiner Hand empfangen. Und alles, was ich brauche, schöpfe ich aus seiner Barmherzigkeit.

Sich dem hinzugeben, der sich selber ganz und gar mir hingegen hat, das ist geheiligte Vernunft, das ist Leben in der Liebe, mit der die uns zuvorkommende Liebe Gottes erwidert wird. Solche Liebe ist treu, widmet sich allein dem einen, fragt allein nach dem, was der himmlische Vater will, was Christus, unser Seelenbräutigam will.

Was unser Gott will, das sagt er uns in seinem Wort, in seinen Geboten. Diese geben uns Weisung, nüchtern zu prüfen, ob die Dinge, die uns in unserer gefallenen Welt begegnen, Gott wohlgefällig sind oder nicht. Nicht zur Weltflucht fordert Paulus also auf, wenn er uns zuruft: *Stellt euch nicht dieser Welt gleich*. Wer aus der Welt fliehen würde, der bräuchte ja gar nicht mehr zu prüfen, was darin Gottes Willen entspricht.

Doch die Welt bleibt auch unter den Bedingungen des Sündenfalls Gottes Schöpfung, die wir segensreich genießen dürfen. Weil diese Welt aber gefallen und verloren ist, ist es ja gerade so wichtig, daß die Christen mit ihrem vernünftigen Gottesdienst in ihr die Barmherzigkeit Gottes bezeugen. Um der Klarheit dieses Zeugnisses willen ist daher das Prüfen nötig, denn es ist in der Welt gerade nicht das Normale, daß es nach Gottes Willen und Barmherzigkeit zugeht. Gottes Wort macht uns so zu kritischen Zeitgenossen.

Solches Prüfen kann dann einladend wirken und nachdenklich machen, wo andere merken, daß es nicht in hochmütiger Selbstüberhebung geschieht, sondern aus der Dankbarkeit gegenüber Gott und seinen guten Gaben heraus erwächst.

So schreiten wir mit Paulus zum 2. Punkt: Wer in der Gemeinschaft mit Christus lebt, der wird maßvoll mit Blick auf sich selbst. Das kritisch prüfende Weltverhältnis wird ergänzt durch ein kritisch prüfendes Verhältnis zum eigenen Ich.

*Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch, daß niemand mehr von sich halte, als sich's gebührt zu halten, sondern daß er maßvoll von sich halte, ein jeder, wie Gott das Maß des Glaubens ausgeteilt hat.* Dieses Wort führt uns hinaus über die verhängnisvolle Alternative zwischen einem übersteigerten Selbstbewußtsein einerseits und einem durch Minderwertigkeitskomplexe geprägten Leben andererseits.

Paulus gibt uns nämlich einen völlig neuen Maßstab für unsere Selbsteinschätzung. Maßvoll soll ein jeder von sich halten, *wie Gott das Maß des Glaubens ausgeteilt hat*. Der Glaube aber ist nicht eine uns angeborene oder von uns erworbene Eigenschaft, auf die wir stolz sein könnten. Er ist vielmehr eine Gabe des Geistes Jesu, die uns geschenkt ist.

Dieser Glaube verändert unser Verhältnis zu uns selber, weil er unser Leben völlig neu verankert außerhalb unseres eigenen Ichs. Im Glauben lebe ich mit Christus, lebt Christus in mir. Der Glaube ist größer und wichtiger als alles andere, wichtiger als meine Klugheit, meine Erkenntnisse, meine Emotionen, meine Arbeitskraft, meine Gesundheit. Der Glaube heilt und prägt, je länger je mehr, auch mein Denken und Fühlen. Der Glaube allein hält mich auch dann noch, wenn alles andere schwindet.

Darum relativiert der Glaube alle anderen Dinge, auf die wir Menschen sonst unser Leben gründen. Darum befreit der Glaube vom Wettkampf mit anderen, von der Angst zu kurz zu kommen, vom Hochmut und vom Kleinmut. Und so lernt der Gläubige maßvoll von sich halten,

lernt, sich realistisch einzuschätzen, lernt, auch mit Unterschieden zu leben, ja, für Unterschiede zwischen den Menschen dankbar zu sein.

Dieser Glaube lehrt uns sogar Geduld mit all denen, denen Gott noch nicht das volle Maß des Glaubens gegeben hat, die also noch im Glauben zu wachsen und zu lernen haben, die noch nicht völlig frei geworden sind von dem Dilemma zwischen Hochmut und Verzagtheit. Und wer von uns könnte sich hier ausnehmen? So lehrt uns der Glaube sogar geduldig mit uns selber sein, weil wir sehen, daß das Gottes Art ist, mit uns umzugehen.

Das alles lernt keiner für sich allein, sondern nach Gottes Willen in der Gemeinschaft seiner Kirche. Und darum gilt nach Paulus schließlich 3.: Wer in der Gemeinschaft mit Christus lebt, der wird hingebungsvoll in der Gemeinde Christi.

Paulus veranschaulicht dies mit dem Bild vom Leib und seinen Gliedern. Im Leib sind Einheit und Unterschiede miteinander versöhnt. Hier wird nicht der andere neidisch angeschaut, weil er dies oder das kann, was ich nicht kann. Hier wird nicht der andere verachtet, weil ich Dinge kann, die er nicht kann. Im Leib gibt es kein Glied, das überflüssig wäre, und sei es noch so unscheinbar.

Allen Gliedern gemeinsam ist der Glaube, mit dem sie am Haupt der Kirche, Jesus Christus hängen. Allen gemeinsam ist das Ziel des ewigen Lebens. Unterschiedlich sind die Ämter und die Gaben, die Gott einem jeden Glied schenkt und die Christus in seinen Dienst nimmt zum Bau seines Reiches in unserer Welt.

Ein Prediger und Hirte ist ebenso wichtig wie die Beter, wie die Kirchenvorsteher, die Musiker, die Beitragszahler, die handwerklich Begabten, die Organisatoren und was man alles nennen mag. Keiner wäre für sich allein etwas. Gemeinsam sind sie viel mehr als sie jemals alleine sein könnten: Sie sind der Leib Christi, die Kirche. Wo diese Gemeinsamkeit im Vordergrund steht, wo alle erkennen, daß sie selbst noch in ihrem Dienst und Opfer an der Gemeinde von Gott Beschenkte sind, da passiert es, daß jeder seine Aufgaben gerne, fröhlich und ohne Murren wahrnimmt.

Die Gemeinde Jesu ist die Gemeinschaft der Kinder Gottes, an denen der himmlische Vater Wohlgefallen hat. So ist das Wohlgefallen des Vaters der Maßstab und die Grundlage für unser Weltverhältnis, für unser je individuelles Selbstverständnis und für unseren Zusammenhalt als Kirche.

Wo es so zugeht, daß das Kind in der Krippe sich wohlfühlt, daß der Vater im Himmel Wohlgefallen hat, daß der Geist sich gerne auf Menschen niederläßt, da wird die Kirche zu einem Ort, von dem wir zu Recht singen: „Hier ist das Ziel, hier ist der Ort, wo man zum Leben geht; hier ist des Paradieses Pfort, die wieder offen steht.“ Amen.